

* (Das „unwiderrufliche Ende“ des Anstellens.) Wie oft ist es schon verkündet worden? Nachdem Schritt für Schritt demselben Anstellen, das es im Frieden nur vor der Sonntagnachmittagsvorstellung gab, vielleicht zehnmal ein einseitiges Ende gemacht worden war. Im letzten Winter ist das Anstellen werdender und stillender Mütter aufgehoben worden. Die Folge war das bekannte Doppelanstellen: Rechts die lange Kette der Ungünstigten, links die nicht viel kürzere der Frauen mit dem Zettel. Jetzt ist ein eigener Schwangerschaftspass eingeführt worden, der die genaue Personbeschreibung enthalten muß. Das Minimum, das gefordert wird, sind sechs Monate. Es wird wohl da wieder heiße Kämpfe um das ärztliche Zeugnis geben und gar so genau wird wohl die geforderte Personbeschreibung auch nicht sein können. Richtig ist ja, daß der Zettel Mißbräuche durch die fälschliche Meinung, man könne denselben auch einer Freundin leihen, im Gefolge hatte. Aber das fatale Anstellen will doch kein Ende nehmen. Man stellt sich noch an: um Eier, um Zigaretten, um Sauerkraut, um Selchfleisch, Schweinernes und Rokokfleisch und sogar — trotz der 20 Dela-Kapornierung — um das bißchen Rindfleisch. Freilich — ein bißchen ist schon aufgeräumt worden. Man steht nicht mehr um Butter. Weil keine ausgegeben wird. Wer keine Pflichtmilch erhoffen kann, kann auf der Rückseite der ihm trotzdem pünktlich zugestellten Milchkarte wichtige Kalendernotizen machen. Um Fleisch braucht man sich nur mehr einen Tag in der Woche zu kümmern. Sind das nicht lauter Stappen des Weges zum anstellofen Leben? Merkwürdig ist aber, daß je weniger Aussicht vorhanden ist, durch Anstellen etwas zu erhalten, desto mehr Leute sich anstellen. Das Geheimnis reizt. Und welcher Triumph, wenn es gelungen ist, einen der geheimgehaltenen mythischen Verkaufsplätze des Schweinefleisches oder polnischen Käsebraten zu entdecken! Immer mehr Leute treiben sich auf dem Markte herum, die gerade dadurch, daß nichts angekündigt wird, plötzlich auf ein Kilo rasch erstürmter Herrlichkeiten hoffen. Das Kohleanstellen aber soll wenigstens verhindert worden sein. In Wirklichkeit hat es sich in eine Kohlen-Steepchase umgewandelt. Man rennt zehnmal mit dem Sack zum Kohlenhändler, um ja nicht den rätselhaften, natürlich streng geheimgehaltenen Tag der „Belieferung“ zu versäumen, um nicht zum wievielten Male zu hören, daß die Kohlen entweder „noch nicht“ oder „nicht mehr da“ sind. So hat das Anstellen auf eigene Hand das offizielle Anstellen wohl abgelöst, aber der fatale Drang, etwas zu bekommen, will nicht schwinden und die Antwort auf die Wiener Frage: „Was macht man, wenn man hungrig ist, rauchen oder Feuer machen will?“ lautet heute und täglich: „Man stellt sich an.“